

Paulina Remer (<https://orcid.org/0009-0007-0006-3166>)

Państwowa Akademia Nauk Stosowanych w Nysie

Dorfchronik. Eine Untersuchung mit regionalem Bezug

Einleitung

Die Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts markiert in Schlesien den Beginn eines starken Interesses an der Regionalgeschichte. Der Nachholbedarf der nach 1945 zugezogenen polnischen Bewohner ist groß. Die fünfzigjährige Unterbrechung einer lokalen Heimat- und Kulturkunde hat bekanntlich einen Bruch in der Tradition und im öffentlichen Gedächtnis verursacht. Eine große Rolle spielten dabei die politische Umstände, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg und die damit verbundene Auflösung der lokalen Gemeinschaften. Von großer Bedeutung war auch die Errichtung des kommunistischen Regimes in Polen, das zu einer ideologischen Beeinflussung und Unterdrückung der kulturellen Identität und Traditionen als Mittel zur Machtausübung führte. Die Folgen waren eine Zerstörung kultureller Artefakte und ein Verlust von historischem Wissen. Erst nach dem Ende des kommunistischen Regimes in Polen wurde die Wiederbelebung und Aufarbeitung der lokalen Heimat- und Kulturkunde möglich.

Die Chronik, die im Zentrum der vorliegenden Publikation steht, ist kein fiktionaler und auch kein im üblichen Sinne belletristischer Text, sondern vielmehr eine authentische Lebenserinnerung, die als Gebrauchstext oder kultur- und all-gemeineschichtliche Quelle betrachtet werden kann. Diese Art von Quelle bietet wertvolle Einblicke in die alltägliche Erfahrung der Menschen, ihre Traditionen und Bräuche sowie in die politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen ihrer Zeit. Als Gebrauchstext diente sie möglicherweise auch als Orientierungshilfe für zukünftige Generationen und trug dazu bei, das kulturelle Erbe der Gemeinde zu bewahren. Die Analyse und Bewertung dieser Quelle kann somit zu einem besseren Verständnis der Vergangenheit beitragen.

Insgesamt dient die Untersuchung der Dorfchronik somit der Erweiterung unseres Wissens über die lokale Geschichte und Kultur und der Erforschung spezifischer Fragestellungen. Sie trägt dazu bei, ein besseres Verständnis für die Vergangenheit zu erlangen und somit auch für die Gegenwart und Zukunft.

Die Chronik, sowie die weiteren referentiellen Texte stammen aus dem Hausarchiv der Tochter des Chronikautors, Felicitas Rinke, sämtliche Dokumente und Texte sind auch im Haus Schlesien in Königswinter bei Bonn archiviert (Sign.: SOG-I-BIS-0005(M)).

Zum Autor der Chronik

Josef Rinke ist am zehnten Dezember 1888 in Bischofswalde, als erstgeborener Sohn der Mühlenbesitzer Theodor und Berta (geb. Nitsche) Rinke, auf die Welt gekommen. Er besuchte die Grundschule in Bischofswalde, beendete die Volkshochschule in Neisse und machte die Lehre bei seinem Vater in der Mühle. In den Jahren 1909–1911 machte er eine Rekrutenausbildung und leistete seinen Militärdienst, ab August 1914 kämpfte Rinke im ersten Weltkrieg. Im Dezember 1918 wurde er aufgrund einer Lungenentzündung aus der Armee entlassen.¹

Ab Ende 1919 übernahm der künftige Verfasser der Chronik die Verwaltung der damals in Bischofswalde befindlichen Spar- und Darlehnskasse und immer mehr Pflichten in der väterlichen Mühle. Im April 1926 bestand er vor der Handwerkskammer in Oppeln seine Meisterprüfung und übernahm im Mai 1926 sowohl die Führung der Mühle als auch die Bewirtschaftung der dazugehörigen Ackerflächen. Im Mai 1926 heiratete er Klara Peißnitz aus dem Nachbardorf Giersdorf. Das Ehepaar hatte einen Sohn und drei Töchter, wobei eine noch als Säugling verstarb.²

Im Januar 1945 fiel die russische Armee in Oberschlesien ein. Auf Anordnung des Kreisleiters von Bischofswalde musste das Dorf am 19. März 1945 geräumt werden. Am gleichen Tag zogen die Treckwagen in Richtung der Grenzorte ins Sudetenland.³ In den Vertriebenentransporten befanden sich auch Personen, die kürzlich entweder mit den offiziellen Transportzügen oder auf eigene Initiative hin in die Ortschaften Neisse, Ziegenhals, Glatz und die angrenzenden Dörfer evakuiert worden waren.⁴ Der Treck spaltete sich auf und ein Teil zog ins Ungewisse, der andere Teil blieb in der Nähe der Grenze, um bei Gelegenheit zurückzukehren und nach dem Gut und Vieh zu sehen. Dies tat auch Josef Rinke, seine Familie zog jedoch weiter und sie trafen erst neunzehn Monate später wieder aufeinander.⁵

Rinke blieb in der Nähe von Bischofswalde und ab Mai 1945 durfte er den Mühlenbetrieb wieder aufnehmen, um für die dort nun ansässigen Polen zu arbeiten. Seine Parteizugehörigkeit aus der Vergangenheit wurde ihm jedoch zum Verhängnis und trotz seiner Versprechungen, dass er nie aktiv als Parteigenosse tätig war, wurde er schließlich im Januar 1946 ausgewiesen. Nach langer Zeit traf er seine Familie wieder und meldete sich in Deiningen (Schwaben) als Flüchtling. Im November 1946 erhielt er seine Arbeitskarte und den Flüchtlingsausweis B Nr. 357834.⁶

¹ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke*. Bischofswalde, Kreis Neisse. Deiningen 1962, S. 1–3.

² Vgl. ebd., S. 3–4.

³ Vgl. ebd., S. 5.

⁴ Vgl. Ryszard Kaczmarek: *Dzieje najnowsze – po 1918 roku* in: Joachim Bahlcke / Dan Gawrecki / Ryszard Kaczmarek: *Historia Górnego Śląska* [Geschichte Oberschlesiens]. Gliwice 2011, S. 265.

⁵ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke*. Bischofswalde, Kreis Neisse. Deiningen 1962, S. 5–6.

⁶ Vgl. Josef Rinke: *Meine letzten Tage in der Heimat!*. Deiningen 1962, S. 15.

Der Aufbau und die Hauptinhalte der Chronik und anderer Dokumente

Die Chronik von Josef Rinke ist ein bündiger Text, der auf einer alten, mechanischen Typenhebel Schreibmaschine geschrieben wurde. Das Material beinhaltet die Beschreibung historischer Ereignisse aus der Region in einem chronologischen Ablauf. Zusätzlich zu den im regionalen Zusammenhang wichtigen Angaben von Geburten und Todesfällen enthält die Chronik Angaben zur politischen Lage und zu Weltgeschehen, Wirtschaft, Technik, Kultur, Feier- und Gedenktagen, Religion und regionalen Unglücksfällen.

Die Sprache des Dokuments ist nicht auffällig, weicht nicht vom heutigen Sprachgebrauch ab und kann überwiegend als eine Alltagssprache ohne besondere Kennzeichen beschrieben werden, wobei sie grundsätzlich eher sachlich gehalten ist und sehr wenig emotionale Merkmale enthält. Rinke beschreibt die Erlebnisse und Handlungen anderer in der dritten Person und macht dies auch in Abschnitten, in denen er sich selbst – beispielsweise bei seiner Amtsübernahme – erwähnt: „Nach dem Wegzug von Rechner, Hauptlehrer Beck im Herbst 1919 wählte die Generalversammlung den Mühlenbesitzer Josef Rinke zum Rechner der dieses Amt bis 1945 innehatte.“⁷

Der Text ist in einzelne Kapitel aufgeteilt, der Titel des jeweiligen Kapitels ist immer oben mittig auf der Seite platziert und lässt einen logischen Rückschluss auf den Inhalt des jeweiligen Kapitels zu. Es ist ein zusammenhängender Text, der an manchen Stellen durch tabellarisch angeordnete Daten – hauptsächlich, wenn Angaben wie Namen, Zahlen oder Daten aufgeführt werden – ergänzt wird. Bilder oder Quellenangaben sind in der Chronik nicht vorhanden. Die Chronik umfasst 55 Seiten, wobei sich das letzte Kapitel „Wie es dem Treck erging“ (Seiten 46–55) in der Schreibweise vom übrigen Text unterscheidet. Das letzte Kapitel ist in Form eines Tagebuchs, aufgegliedert nach Kalendertagen, geschrieben. Die Angaben zu den beschriebenen Ereignissen beziehen sich darin häufig auf die Übernachtungsorte, geschaffte Tageskilometerzahlen und auf einige einschneidende Vorkommnisse (z.B. Plünderungen), die den Flüchtlingstreck betrafen. Die gesamte Chronik ist in den Tempusformen Perfekt und Präteritum verfasst.

Das Dokument „Lebenslauf von Josef Rinke Bischofswalde Kreis Neisse“ hat die gleichen Textmerkmale wie die Chronik. Der einzige Unterschied darin ist die Verwendung der Ich-Form. Der Lebenslauf ist in sechs Abschnitte aufgeteilt, wobei jeder einzelne einen bestimmten Lebensabschnitt des Autors beschreibt.

Eine genaue Datierung der vorliegenden Zeitdokumente (darunter auch „Lebenslauf von Josef Rinke“ und „Meine letzten Tage in der Heimat!“) ist nicht mehr möglich. Die letzte verbliebene Zeitzeugin, Frau Felicitas Rinke, datiert die Entstehung der Dokumente ungefähr auf die Jahre 1947–1962.⁸

Die Chronik beginnt mit der Beschreibung der Gemeinde Bischofswalde (mit dem Ortsteil Lentsch) im Landkreis Neisse, die zum Amtsgericht und Finanzamtsbezirk Neisse im Regierungsbezirk Oppeln der Provinz Oberschlesien gehörte. Weiter

⁷ Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 14.

⁸ Interview: Aufzeichnung 2020.

werden die geografische Lage, die benachbarten Dörfer und die Einwohnerzahl mit einer genauen Spezifizierung von „Haushaltvorständen mit Ehegatten“⁹ und sozialen Schichten sowie auch Berufstätige in verschiedenen Zweigen (Landwirtschaft, Industrie, Handel oder freie Berufe) nach der Personenstandaufnahme von 1939 beschrieben. Die Gemeinde Bischofswalde hatte 134 Hausnummern (Grundstücke), zu denen es auch eine zu späterem Zeitpunkt von der Tochter erstellte Karte mit Namensverzeichnis und jeweils ausgeübtem Beruf der Hausbewohner¹⁰ gibt. Im Ort befanden sich eine Volksschule, eine Schwesternstation mit Kindergarten, ein Bahnhof, eine Feuerwache, eine katholische Kirche, eine große Kapelle und eine Postagentur. Das Straßennetz war gut ausgebaut und verband das Dorf mit den umliegenden Dörfern und den Städten Ziegenhals und Neisse. Durch den Ort fuhr auch eine Eisenbahn, welche die Dörfer auf der Strecke zwischen Großkunzendorf und Deutschwette verband. Das Postamt Neisse unterhielt außer der Verwaltung der Postagentur (Bischofswalde) und der Poststelle (Lentsch) auch eine Buslinie, „die die Strecke Borkendorf, Bischofswalde, Eilau, Morau, Bielau, Neisse befuhr.“¹¹

In der Gemeinde war die Landwirtschaft eine Haupteinkommensquelle, außer den vier Gütern Großhof, Kleinhof, Kleinwalde und Priesterhausgut gab es 38 Bauernhöfe und 28 Kleinhöfe. Die Höfe waren überwiegend in der fränkischen Bauweise angelegt¹² und am Hausgrundstück lagen die zu dem Hof gehörenden Felder. Getreide und Kartoffeln gehörten zu den damaligen Haupterzeugnissen. Aus Mangel an Weideflächen wurde jedes nutzbare Land mit Tierfutter bestellt. Viehzucht und Viehhaltung waren im Ort sehr verbreitet.¹³ Außerdem befanden sich hier verschiedene Handwerks- und Handelsbetriebe, die auf die Selbstversorgung des Dorfes deuten.¹⁴ Nachfolgend wird die Gemeindeverwaltung beschrieben, die ab dem Jahr 1850 das Recht auf eigene Verwaltung und die Stellung eines Schulzen erhielt.¹⁵

Das Kapitel „Die Kirche und ihre Geistlichen“¹⁶ ist im Vergleich zu den anderen Kapiteln sehr ausführlich. Hier befinden sich Angaben zur Konfession der Einwohner sowie zur Entstehung der Kirche, die schon 1286 urkundlich erwähnt wurde und dem Dekanat Ottmachau unterstand. Das heutige Aussehen der Kirche ist die Folge von zahlreichen Umbauten in den Jahren 1725–1775.¹⁷ Zu den Renovierungen der Kirche befinden sich Akten im Katalog des Archivs in Breslau, datiert auf die Jahren 1777 und 1782, zusätzlich sind dort noch Akten zum Verkauf des zur Kirche gehörigen Häuschen vom 1786 auffindbar, was in der Chronik nicht

⁹ Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 1.

¹⁰ Per Hand auf der Karte eingetragene Angaben.

¹¹ Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 2.

¹² Ein Hof, um den sich Wohnhaus, Ställe, Scheune und meist mit dem Haus verbundene Wirtschaftsgebäude gruppierten (Karl Baumgarten: *Das deutsche Bauernhaus – Eine Einführung in seine Geschichte vom 9. bis zum 19. Jahrhundert*. Berlin 1980, S. 100).

¹³ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 1–3.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 4.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 5–6, 19.

¹⁶ Ebd., S. 8–10.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 8.

erwähnt wurde.¹⁸ Am Ende des Kapitels folgt die Auflistung der dienenden Pfarrer inklusive der Beschreibung ihrer Verdienste für die Pfarrei.¹⁹

Die im weiteren Verlauf beschriebene Bischofswalder Schule, ursprünglich Küsterschule der katholischen Kirchengemeinde, war 1829 von der Gemeindeverwaltung ausgebaut und in den Jahren 1936–1938 gekauft worden. Am Ende des Kapitels werden die in der Zeitspanne von 1887 bis 1945 unterrichtenden Lehrer aufgelistet.²⁰ Einer davon war Polykarp Rothkegel, der auch als Standesbeamter tätig war, was die Geburts- und Heiratsurkunden bezeugen, die im Staatsarchiv in Oppeln vorhanden sind. Mehrere Beispiele von eingescannten Dokumenten mit der Unterschrift von Rothkegel sind im Online-Archiv des Staatsarchivs Oppeln zu finden (vgl. z.B. „Geburts-Hauptregister des Standsamts Bischofswalde pro 1886“)²¹.

Der amtierende Hauptlehrer der Schule war verpflichtet, in seiner Amtszeit eine Schulchronik zu führen. Eine Kopie der Chronik („Schulchronik Bischofswalde 1869/1942“ Sign.: 2017.3551 4^o) befindet sich im Archiv von Haus Schlesien in Königswinter. Alle in der Chronik von Rinke getätigten Angaben zur Schule stimmen mit denen in der Schulchronik überein, was die Vermutung bekräftigt und im Interview²² mit der Tochter des Chronikautors bestätigt wurde, dass diejenigen Teile der Chronik, die die Schule betreffen, hierher aus der Schulchronik übertragen worden sind.

Im weiteren Verlauf werden die Einrichtungen im Dorf beschrieben. Der kurz nach dem deutsch-französischen Krieg entstandene Kriegerverein wurde 1933 ganz im Sinne der vorherrschenden NS-Ideologie in „Kyffhäuser-Kameradschaft“ umbenannt. In der gleichen Zeit wurde die „Spar- und Darlehnskasse“ ins Leben gerufen, deren Rechner (Schatzmeister) in den Jahren 1919–1945 Josef Rinke war. Der im Jahre 1908 gegründete Vaterländische Frauenverein pflegte hauptsächlich Kranke und betrieb seit 1910 auch einen Kindergarten. Ab 1923 gab es in Bischofswalde eine freiwillige Feuerwehr und im gleichen Jahr erfolgte der Anschluss der Gemeinde an das „Biele-Werk Deutschwette“ und somit der Anschluss an das Elektrizitätsnetz.²³

Das folgende Kapitel „Unsere Heimat“²⁴ behandelt die Entstehung und die weitere Entwicklung der Gemeinde. Die ersten bekannten Urkunden, die angeblich im Gut Kleinhoff zur Zeit der Entstehung der Chronik noch vorhanden gewesen sein sollen, bezeugen, dass die Bischöfe Lorenz und Thomas von Breslau schon 1220 mit ersten Siedlungen die Geschichte der Gemeinde Bischofswalde begründet hatten. Den Brüdern von einem der Bischöfe (aus der Chronik ist nicht nachvollziehbar, von wem genau) wurden die „Güter Groß-(Ober-)Hof und Klein-(Nieder-)Hof“²⁵ als

¹⁸ Vgl. bp Wincenty Urban, (1968): *Katalog Archiwum Archidiecezjalnego we Wrocławiu, XI Akta parafii i miejscowości. Rękopisy. VII (Dokończenie)*. Tom 16. Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne. 1968. S. 587.

¹⁹ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 10.

²⁰ Vgl. ebd., S. 11–12.

²¹ Vgl. <https://www.szukajwarchiwach.gov.pl/jednostka/-/jednostka/4753466> Abruf 20.11.2022.

²² Vgl. Interview: Aufzeichnung 2020.

²³ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 13–16.

²⁴ Ebd., S. 18–19.

²⁵ Ebd., S. 18.

Lehen übergeben. Das war auch der Anfang der Ansiedlung und der Geschichte der Gemeinde Bischofswalde. Allerdings lassen sich die Angaben nicht im „Verzeichnis der nach den schlesischen Lokationsurkunden 1220–1300 zu deutschem Recht ausgesetzten bzw. auszusetzenden Orte und Gebiete“ bei Menzel finden.²⁶ Eine kurze Anmerkung zur Aussetzung des Dorfes zu deutschem Recht befindet sich in einem das Neisser Gebiet betreffenden Ausschnitt im Codex Diplomaticus Silesiae T. 14: „(...) dass unter Bischof Lorenz Bielau, Preilandt und Bischofswalde zu deutschem Rechte ausgesetzt wurden.“²⁷ Bischof Lorenz amtierte in den Jahren 1207–1232 also nach der Analyse der Angaben bei Menzel und Markgraf/Schulte musste die Aussetzung in den Jahren 1207–1219 erfolgen.

Weitere Recherchen ergaben, dass der Ort Bischofswalde 1268 in den fürstbischöflichen Archiven erwähnt wurde, allerdings nicht unter dem Namen Bischofswalde, wie der Chronikschreiber es bezeichnet, sondern unter dem Namen „Bissopewalde“²⁸ und im „Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis“ Biscopswalde im Jahr 1231, Byssephswalde im 1284, Bissofwalde im 1285, Byssophswalde im 1269²⁹ und im Orts- und Personen-Register als Byssowswalde.³⁰ Weitere zu diesem Ort auffindbare Quellen beziehen sich auf spätere Jahre. Das Dorf unter dem Namen Bischofswalde wurde in einer Urkunde über Bischofswalde im Jahr 1372 erwähnt, obwohl die Abschriften bereits 1263 anfangen.³¹ Eine kleine Anmerkung über das Dorf befindet sich auch in dem „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ und sie lautet: „Als bischöflich sind auch die beiden Dörfer Bischofswalde (bei Neisse und Breslau) und Bischofsau, Kr. Wohlau, eo ipso gekennzeichnet“.³² Leider wurden keine genaueren Entstehungsdaten des Dorfes im Kreis Neisse angegeben. In der Chronik erwähnt Rinke, dass sich Überlieferungen zufolge die erste Ansiedlung in Bischofswalde in der Nähe der Kirche befand und den Name Alzen trug (im Volksmund Alzengrund).^{33 34}

In einer Artikelserie „Rund um Neisser Dörfer“ in dem Neisser Heimatblatt Nr. 24/25 vom März 1952, herausgegeben in Bottrop und geschrieben vom Heimatforscher Paul Ronge³⁵, der das Dorf Bischofswalde im Kreis Neisse be-

²⁶ Vgl. Joachim Menzel: *Die schlesischen Lokationsurkunden des 13. Jahrhunderts*. Würzburg 1978, S. 346–357.

²⁷ Hermann Markgraf / Wilhelm Schulte (1889): *Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis* (= *Codex Diplomaticus Silesiae. Band XIV*). Breslau 1889, S. XXXVIII.

²⁸ Vgl. Franz-Christian Jarczyk: *Die Dörfer des Kreises Neisse*. Hildesheim 1982, S. 40.

²⁹ Vgl. Hermann Markgraf / Wilhelm Schulte: *Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis* (= *Codex Diplomaticus Silesiae. Band XIV*). Breslau 1889, S. 15.

³⁰ Vgl. ebd., S. 182.

³¹ Vgl. Kurt Engelbert: *Quellen zur Geschichte des Neisser Bistumslandes auf Grund der drei ältesten Neisser Lagerbücher*. Würzburg 1964, S. 62.

³² Vgl. Kurt Engelbert: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte*. Band 3. Breslau 1938, S. 3.

³³ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 18.

³⁴ Die Recherche nach den Namen Alzen und Alzengrund führte nur zu einem Dorf im Kreis Brieg (vgl. Kurt Engelbert: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte*. Band 3. Breslau 1938, S. 81).

³⁵ Geboren am 3.09.1899 in Winsdorf/Neisserland, Heimat- und Sippenforscher, Archivar des Landkreises Neisse/OS. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen: <https://kulturstiftung.org/biographien/ronge-paul-2>, Abruf 22.10.2022.

schreibt, befinden sich Angaben zum Namen Alzenau. Ronge listet in seinem Artikel für das Jahr 1576 mehrere, im Dorf Alzenau bei Bischofswalde wohnende bischöfliche Bauern auf, wovon einer Alcen hieß, den Ronge vermutlich für einen Bewohner des schon nicht mehr existierenden Dorfs Alzenau hält. Er gibt leider keine Quellenangaben oder sonstige weiterführende Angaben zu seinen Recherchen an.

Im Codex Diplomaticus Silesiae T.14 Liber Foundationis Episcopatus Vratislaviensis in Nachträgen findet sich die Anmerkung „Zu Anm. A 176. Nach Mittheilung des Herrn Dr. Giese führt noch ein Weg in der Gemarkung von Bischofswalde den Namen Alzenweg.“³⁶, A 176 betrifft das im Orts- und Personenregister stehende Alzena.³⁷

Das Dorf Bischofswalde wird auch unter den 65 Dörfern in dem sogenannten Kirchenstreit zwischen Bischof Thomas II. und Herzog Heinrich IV. (1282–1288) erwähnt.³⁸

Das nächste Kapitel „Was Geschah?“³⁹ [sic!] handelt im ersten Abschnitt von Ereignissen des 17. Jahrhunderts. Hier befinden sich die Vermutungen des Autors bezüglich der Zerstörung des Dorfes in der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, worauf eine an der Friedhofsmauer angebrachte und bis heute vorhandene Wappentafel erinnern sollte.⁴⁰ Aus derselben Zeit stammte eine Erneuerung eines Gelöbnisses, das in der Gemeinde auch noch zu den Lebzeiten des Chronikautors in den Tagen des 24.-25. Mai zum Fest des heiligen Urban feierlich gesprochen wurde, dabei die Ernten vor Naturkatastrophen und die Leute vor Krankheiten schützen sollte. In der Chronik befindet sich auch das St. Urbanslied, das bei dem Gelöbnis gesungen wurde.⁴¹

Bis 1970 wurde das Fest des heiligen Urban auch am 25 Mai in wenigen polnischen Gemeinden gefeiert (Beispielsweise: Deutsch Neukirch, Sauerwitz und Gläsen), nach den Reformen des katholischen Kalenders wurde die Feier auf den neunzehnten Mai verlegt.⁴²

1848 war ein Hungerjahr, an welches sich die Großmutter des Autors noch gut erinnern konnte.⁴³ Die mit der Hungersnot verbundenen Revolten sind in mehreren Quellen bestätigt.⁴⁴

Gemäß Rinke ist die Belagerung von Neisse durch General Vandamme während des deutsch-französischen Krieges von 1806/07 und die Präsenz der französischen

³⁶ Hermann Markgraf / Wilhelm Schulte: *Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis* (= *Codex Diplomaticus Silesiae. Band XIV*). Breslau 1889, S. 212.

³⁷ Vgl. ebd., S. 179.

³⁸ Vgl. Johann Georg Knie: *Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der Königl. Preuss. Provinz Schlesien*. Breslau 1845, S. 548.

³⁹ Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 21.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 21.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 22.

⁴² Vgl. Katarzyna Maler: *Kościół katolicki na ziemi głubczyckiej w latach 1742–1945*. Tom 1. Opole 2017, S. 127.

⁴³ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 23.

⁴⁴ Vgl. z.B. Roland Gehrke: *Od Wiosny Ludów do I wojny światowej (1848–1918)*. in: Joachim Bahlecke / Dan Gawrecki / Ryszard Kaczmarek: *Historia Górnego Śląska* [Geschichte Oberschlesiens]. Gliwice 2011, S. 194.

Truppen in Bischofswalde erwähnenswert.⁴⁵ Es ist durchaus plausibel, dass diese Ereignisse stattgefunden haben, da die Eroberung der zu dieser Zeit als eine der stärksten Festungen in Schlesien geltenden Festung Neisse drei Monate dauerte und am 29. Mai schließlich zum Abschluss eines Waffenstillstands führte.⁴⁶ Diese kurze Erwähnung der Anwesenheit den Franzosen in Bischofswalde ist in der Chronik mit der angeblichen Heirat eines französischen Offiziers mit einem Mädchen aus der Familie Stehr ergänzt.⁴⁷

Johanes Ronge, gebürtiger Bischofswalder, wurde in der Chronik als von der römisch-katholischen Kirche ausgestoßener Priester und „Sektengründer“⁴⁸ erwähnt. Tatsächlich gilt er als Gründer der Deutsch-Katholischen Gemeinde, der kurz vor seiner Suspension im Jahr 1844 durch den Breslauer Kapitularvikar Joseph Ignaz Ritter freiwillig aus der Kirche austrat und als Lehrer im oberschlesischen Industrieviertel arbeitete.⁴⁹ Im selben Jahr veröffentlichte er mehrere kirchenkritische Aufsätze, was schließlich zu seiner Exkommunikation führte.

Die nächsten, kurz von Rinke erwähnten Ereignisse sind Kriege, und zwar der im Jahr 1865 begonnene Krieg mit Österreich und der deutsch-französische Krieg 1870/71, an denen auch die einberufenen Einwohner der Gemeinde Bischofswalde-Lentsch teilnahmen. Im Anschluss wird der Erste Weltkrieg erwähnt und darauf hingewiesen, dass den gefallenen Soldaten ein Denkmal am Fluss errichtet wurde, welches jedoch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Im gleichen Kapitel sind auch die schnell wachsenden Marmorbrüche des Nachbardorfes Großkunzendorf beschrieben worden. Aufgrund der schnellen Entwicklung und Entdeckung immer neuer Gruben mit dem wertvollen Stein, waren schnell alle Transportmittel unzureichend, weswegen es auch in den Jahren 1892/93 zum Bau der Bahnlinie kam.⁵⁰

Die Firma C. Kulmiz erwarb im Jahr 1899 das Gut Kleinwalde und erlangte dadurch das Recht zum Abbau der Braunkohle in Lentsch, einem Ortsteil von Bischofswalde. Im Jahr 1900 wurde eine Brikettfabrik errichtet und ein Jahr später wurden die Anlagen an die Bahnlinie Deutschwette – Großkunzendorf angeschlossen.⁵¹ In den Jahren 1905 und 1906 entstand neben der Brikettfabrik eine Ziegelei mit einer Tagesproduktion von 12.000 bis 16.000 Mauersteinen.⁵² Zu Beginn des Ersten Weltkriegs stellte die Firma C. Kulmiz den Abbau der Braunkohle ein und setzte diesen auch nach dem Krieg nicht wieder fort. Ein Unternehmen aus Beuthen versuchte kurzzeitig, das Bergwerk zu betreiben, was sich jedoch als unrentabel

⁴⁵ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 23.

⁴⁶ Vgl. Martin Klöffler: *Preußische Festungen 1806–1807* in: *Circulaire der Napoleonischen Gesellschaft*. Heft 2. Wiesbaden 1996, S. 11–13.

⁴⁷ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 23.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 23.

⁴⁹ Vgl. Marie Gawrecka: *Od podziału Śląska do Wiosny Ludów (1740–1848)* in: Joachim Bahlcke / Dan Gawrecki / Ryszard Kaczmarek: *Historia Górnego Śląska* [Geschichte Oberschlesiens]. Gliwice 2011, S. 179.

⁵⁰ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 24–28.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 25.

⁵² Vgl. ebd., S. 26.

erwies und schließlich zur Schließung des Bergwerks führte. In den Gebäuden der ehemaligen Brikettfabrik wurde eine Produktion von Teer- und Pechfabrikaten etabliert, die jedoch auch nach kurzer Zeit wieder eingestellt wurde.⁵³ Die Krise in der Nachkriegszeit hatte Auswirkungen auf verschiedene Wirtschaftszweige, einschließlich derjenigen, die direkt mit der damaligen Geldinflation zusammenhingen, sowie Kohlbergwerke und Zementfabriken. Eine spürbare Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Oberschlesien trat erst in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre ein.⁵⁴ In den Aufzeichnungen der Bibliothek der Stadt Saarau finden sich zwei Werbungen der Firma C. Kulmiz, wovon die erste mit dem Titel „Maschinen- Apparate- Schiffbau“ auf Teil D, Seite 53 (ohne genaue Angaben zum Zeitschriftenamen und zum Datum) verweist. Die Firma C. Kulmiz wurde im Jahr 1850 gegründet und hatte ihren Sitz in Ida- und Marienhütte bei Saarau. Sie beschäftigte sich mit verschiedenen Aspekten des Maschinenbaus, einschließlich Dampfmaschinen- und Dampfkesselanlagen, Maschinen und Apparaten für Zuckerfabriken und Kalkofenanlagen, Schieberluftpumpen mit Druckausgleich, Hebemaschinen, Bergbaugerüsten, Schachtkörben, Seilrollen sowie Erd- und unterirdischen Entwässerungsmaschinen. Die zweite Werbung mit dem Titel „Illustrierter Industrie- und Handelskurier“ auf Seite 52, Teil D (ohne genaue Angaben zum Zeitschriftenamen und zum Datum) bezieht sich auf das Konsolidierte Braunkohlekraftwerk Saarau. Dabei werden das Braunkohlenwerk und die Gasofenziegelei in Lentsch bei Bischofswalde als Schwesterwerk bezeichnet. In der Werbung wird für Braunkohle, Rohbraunkohle und Briketts geworben, die sowohl für den privaten als auch industriellen Gebrauch in verschiedenen Größen erhältlich sind. Diese beiden Werbungen sind auch online auf der Website Labiryntarium.pl verfügbar.⁵⁵

Nach der Kriegserklärung am 01. August 1914 wurden einige Bischofswalder, darunter auch Josef Rinke, zu den Waffen gerufen.⁵⁶ Die Mobilmachung begann am zweiten August 1914.⁵⁷ Rinke bekam die Zuteilung zur 3. Kompanie des neu aufgestellten Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 51.⁵⁸ „Das Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 51 im Weltkriege 1914–1918 bearbeitet nach den amtlichen Unterladen des Reichsarchivs sowie Kriegstagebüchern und Aufzeichnungen von Kameraden des Regiment durch Major a.D. Schiedt“⁵⁹ beinhaltet detaillierte Beschreibungen der

⁵³ Vgl. ebd., S. 28.

⁵⁴ Vgl. Marek Masnyk: *Dzieje najnowsze-po 1918. Powinca górnośląska (1919–1922)* in: Joachim Bahlcke/ Dan Gawrecki/ Ryszard Kaczmarek: *Historia Górnego Śląska* [Geschichte Oberschlesiens]. Gliwice 2011, S. 230.

⁵⁵ Vgl. <https://www.labiryntarium.pl/bibliotekadziejstwa/zakupy/1251-zakup03.html> [Abruf 10.03.2023].

⁵⁶ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁵⁷ Vgl. Konrad Schiedt: *Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51 im Weltkriege 1914–1918*. Thüringen 1936, S. 4.

⁵⁸ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁵⁹ Konrad Schiedt: *Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51 im Weltkriege 1914–1918*. Thüringen 1936.

Gefechte. Am 18. August 1914 fuhr das 1. Bataillon in Richtung Frankreich⁶⁰, der Zug fuhr gegen elf Uhr von Neisse ab.⁶¹ Am 22. August kam es bei Longwy zum ersten Gefecht in Herrn Rinkes Leben. Zwei Tage später verlor er seinen alten Schulfreund Josef Hanke im Gefecht bei Arrancy. Rinke schrieb, dass seine Kompanie die Maas am 30. August überquerte⁶², aus den Beschreibungen des Gefechtes bei Schiedt⁶³ geht hervor, dass es am 30–31 August zu einer Schlacht um den Massübergang gekommen sei. Die Überquerung der Mass bei Dun fand am ersten September statt und war mit dem Gefecht am Dun-Doulcon verbunden.⁶⁴ Das Gefecht erwähnt Rinke, jedoch ohne Angaben zum genauen Ort.⁶⁵ Auch aus weiteren Gefechten kam er zunächst selbst immer heil heraus, laut Schiedt gab es bis zum von Rinke als nächstes beschriebenes Gefecht bei Lissle en Barrois weitere Kämpfe: vom zweiten auf dritten September bei Bois de Cunel-Cierges,⁶⁶ vom sechsten bis achten September ein Gefecht am Coufance-Abschnitt.⁶⁷ Am 10. September 1914 wurde Rinke im Gefecht bei Lissle en Barrois durch ein Infanteriegeschoss am linken Oberschenkel verwundet und anschließend im Lazarett in Bernburg an der Saale behandelt.⁶⁸ Der Krankentransport der in der Schlacht verwundeten Soldaten erfolgte im ersten Schritt in das Feldlazarett in Triaucourt, das demnächst abgebaut sein sollte, wohin die Soldaten danach abtransportiert wurden, ist nicht weiter beschrieben.⁶⁹

Nach der Genesung bekam er die Neuzuteilung zum Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 5 in Glatz und zuvor einige Tage Urlaub. Mitte November bekam Rinke die Einberufung zur elften Kompanie der Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51. Er erwähnt kurz die großen Verluste an der Schlacht bei Tarnawka⁷⁰ nahm jedoch selbst in der Schlacht nicht Teil, da sich diese in der Zeit vom siebten bis zum neunten September 1914 ereignete.⁷¹ Die nächste von Rinke

⁶⁰ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁶¹ Vgl. Konrad Schiedt: *Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51 im Weltkrieg 1914–1918*. Thüringen 1936, S. 11.

⁶² Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁶³ Vgl. Konrad Schiedt: *Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51 im Weltkrieg 1914–1918*. Thüringen 1936, S. 41–43.

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 44.

⁶⁵ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁶⁶ Vgl. Konrad Schiedt: *Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51 im Weltkrieg 1914–1918*. Thüringen 1936, S. 47–58.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 58–60.

⁶⁸ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁶⁹ Vgl. Konrad Schiedt: *Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51 im Weltkrieg 1914–1918*. Thüringen 1936, S. 67.

⁷⁰ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁷¹ Vgl. Reichsarchiv: *Die Schlachten des Weltkriegs. Band 9: Die Kämpfe um Baranowitschi. Sommer 1916*. Oldenburg/Berlin 1925, S. 333–336.

erwähnte Schlacht war im Dezember 1914 bei Limannowa (sic!), wobei er wohl die Schlacht bei Limanowa-Lapanow meinte.⁷² Als nächstes schrieb Rinke von der Armee-Gruppe Woyrsch und deren Vormarsch auf Kielce⁷³ dies ist auch bei Gleise⁷⁴ beschrieben. Zu dem von Rinke angegebenen Gefecht am Malagocz befinden sich keine Angaben in der Literatur, es könnte sich hier wohl um den Malogoszcz handeln. Wenn es um den weiteren von Rinke beschriebenen Gefechtsort Lopuczno geht, so gibt es dazu eine Anmerkung in der Wilnaer Zeitung Nr. 19, vom Dienstag den 20.06.1916 auf der Seite Nr. 2: „Nordöstlich von Lopuczno griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an“. 1915 kam Rinke zu einer durch das Regiment gestellten Musikkapelle und entging somit den Frontverpflichtungen. Am Ende des den Krieg betreffenden Absatzes erwähnte Rinke noch den Kampf von Baranowitschi.⁷⁵ Rinke wurde mit dem Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.⁷⁶

Fast eine ganze Seite der Chronik beansprucht die Beschreibung des „Nationalitätsproblems“⁷⁷ der Sudetendeutschen. Rinke erwähnt die Probleme als ungelöste Nationalitätsprobleme in der Tschechoslowakei, als Spannungen zwischen „den neuen Machthabern und den Sudetendeutschen“⁷⁸, die sich durch den Aufstieg der Nationalisten verschärften. Die sich verstärkende Bereitschaft zum Anschluss an das Deutsche Reich und die terroristischen Übergriffe der tschechischen auf die deutsche Bevölkerung, die wiederum den Schutz in den Grenzorten suchten. Der Sommer 1938 ist somit für die Gemeinde und sogar für weiter entfernte Orte im Reich von Flüchtlingsströmen gekennzeichnet.⁷⁹ Obwohl der Bericht sehr knapp erscheint und die deutsche Bevölkerung der Sudeten zum Opfer macht, ist hier die „verstärkte Agitation der reichsdeutschen Presse gegen die Tschechoslowakei“⁸⁰ zu spüren, „welches bewusst das beachtliche tschechische Verhandlungsangebot“⁸¹ fast gänzlich totschiwieg und sich stattdessen vornehmlich auf den „tschechischen Terror“ konzentrierte⁸². Die angenommenen Terrorakte der Tschechen wurden in mehreren Quellen und Berichten (z.B. Nürnberg. Dok. NG-3655 oder Nürnberg. Dok. NG-3115)

⁷² Vgl. Edmund Glaise-Hostenau: *Vom Ausklang der Schlacht bei Limanowa-Lapanów bis zur Einnahme von Brest-Litowsk*. Wien 1931, S. 49.

⁷³ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁷⁴ Vgl. Edmund Glaise-Hostenau: *Vom Ausklang der Schlacht bei Limanowa-Lapanów bis zur Einnahme von Brest-Litowsk*. Wien 1931, S. 68.

⁷⁵ Vgl. Reichsarchiv: *Die Schlachten des Weltkriegs. Band 9: Die Kämpfe um Baranowitschi. Sommer 1916*. Oldenburg/Berlin 1925, S. 39.

⁷⁶ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 2.

⁷⁷ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 30.

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 30.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 30.

⁸⁰ Martin Broszat: *Das Sudetendeutsche Freikorps*. Jahrgang 9 Heft 1. Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte. Stuttgart 1961, S. 32.

⁸¹ Die Proklamation der „Karlsbader acht Punkte“.

⁸² Martin Broszat: *Das Sudetendeutsche Freikorps*. Jahrgang 9 Heft 1. Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte. Stuttgart 1961, S. 32.

als Propaganda und nicht der Wahrheit entsprechende Tatsachen bezeichnet, was aber nicht die Zahl der flüchtenden Sudetendeutschen verringerte.

Weiter beschrieb Rinke den Ausbau der schon seit Jahren existierenden tschechischen grenzschützenden Befestigungslinie, die sogenannte Schöber-Linie (sic!)⁸³, hier handelte sich wahrscheinlich um einen Abschnitt der 16 km langen Linie der Front von Saubsdorf durch Neu Rothwasser, Schwarz Wasser, Friedeberg, Gurschdorf bis zur Staatsgrenze, die aufgeteilt und nach den jeweiligen Führern benannt wurde. Einer der Abschnitte befand sich in der Nähe von Friedeberg und war von Schober geleitet.⁸⁴

Bei der von Rinke erwähnten in Bischofwalde stationierten Kompanie, die den Schutz der Grenze schon im August 1938 übernahm⁸⁵ handelte sich höchstwahrscheinlich um die anfängliche Phase der Gründung des Sudetendeutschen Freikorps, das von den flüchtenden Sudetendeutschen gebildet wurde.⁸⁶ Offiziell hat Hitler die Aufstellung des Freikorps am 17.09.1938 beschlossen.⁸⁷ Sie besaßen die tschechische Staatsbürgerschaft, wurden von der tschechischen Seite als Deserteure betrachtet und durften somit nicht in die Wehrmacht eingegliedert werden⁸⁸, wohl deswegen kam der Befehl die Truppen nur mit österreichischen Waffen zu versorgen und sie nicht mit deutschen Uniformen zu bekleiden. Die von Hitler dem Suddeutschen Freikorps zugedachte Rolle war der „Schutz der Sudetendeutschen und Aufrechterhaltung weiterer Unruhen und Zusammenstöße“.⁸⁹

Weiter beschrieb Rinke in einem Satz die Erleichterung der Bevölkerung über das Fallen der Grenzen zwischen dem preußischen und österreichischen Teil Schlesiens, sowie der Vereinigung des Sudetenlands mit dem deutschen Reich nach dem Münchner Abkommen aber auch deren Besetzung durch die Wehrmacht. Der Einmarsch der deutschen im Sudetenland war vom Kirchberg aus sichtbar, er erwähnt die nach Freiwaldau marschierende Heeresgruppe Rundstedt⁹⁰ was durchaus stimmen müsste, denn eine große Feier beim Einmarsch der gleichen Truppe ist in der Chronik von Weidenau ausführlich beschrieben worden und fand am sechsten Oktober statt.⁹¹

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war aufgrund der Beschränkungen durch die Zwangsbewirtschaftung sehr schwer und aufgrund der viel zu kleinen Zuteilungen kam es zur Entstehung eines florierenden Schwarzmarktes. Die Inflation, die

⁸³ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 30.

⁸⁴ Vgl. Jana Hradilova: *Heim ins Reich* in: Staatliches Kreisarchiv Jeseník I. Sborník Referátů 1918. Jeseník 2008, S. 7. Online in deutscher Sprache im Stadtarchiv Opava. Abruf 21.11.2022: https://www.archives.cz/web/resources/soka_jesenik/heim_ins_reich.pdf

⁸⁵ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 30.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 30.

⁸⁷ Vgl. Martin Broszat: *Das Sudetendeutsche Freikorps*. Jahrgang 9 Heft 1. Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte. Stuttgart 1961, S. 35.

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 36.

⁸⁹ Ebd., S. 37.

⁹⁰ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 30.

⁹¹ Vgl. Jana Hradilova: *Heim ins Reich* in: Staatliches Kreisarchiv Jeseník I. Sborník Referátů 1918. Jeseník 2008, S. 21–22. Online in deutscher Sprache im Stadtarchiv Opava. https://www.archives.cz/web/resources/soka_jesenik/heim_ins_reich.pdf [Abruf 21.11.2022].

Einführung der Rentenmark im Jahr 1923 und der Reichsmark im Jahr 1924 führten zu immer knapperen Geldmitteln. Kredite hatten zu dieser Zeit einen Zinssatz von 20%.⁹² Die schwierige finanzielle Lage erwähnt Rinke auch in seinem kurzen Lebenslauf.⁹³

Die drohende große Arbeitslosigkeit der Einwohner nach der Stabilisierung der Währung, den Betriebseinschränkungen und weitgehender Stilllegung der Industrie führte zu Notstandsarbeiten. Als Resultat solcher Arbeiten war in den Jahren 1927/28 die Straße nach Giersdorf und Ziegenhals als Chaussee ausgebaut worden.⁹⁴

Im weiteren Verlauf lesen wir von Naturkatastrophen wie Hochwasser, Hagel, Dauerregen, Bränden und Ereignissen wie Brandstiftungen, Raubüberfällen und weiteren, wichtigen Vorkommnissen im Dorf bis zum Jahr 1944. Über die Zeit vom zweiten Weltkrieg sind nur wenige Informationen in der Chronik vorhanden.⁹⁵

Der letzte Teil der Chronik beschreibt „Das Schicksalsjahr 1945“⁹⁶ insbesondere die flüchtende Bevölkerung, die immer schneller vorrückende Front, Luftangriffe, die Zerstörung der schlesischen Städte und Dörfer sowie die Besetzung der schlesischen Regionen durch die sowjetische Armee und im Anschluss durch die polnische Verwaltung. Bischofswalde bekam den Befehl zur Räumung am 19. März 1945, im Dorf blieben nur wenige Leute, um das verbliebene Vieh zu versorgen. Ab diesem Moment beschreibt Rinke in der Chronik die vorherrschenden Zustände in der Gemeinde; die Ereignisse während der Flucht befinden sich im nächsten Kapitel „Wie es dem Treck erging“.⁹⁷

Die tägliche Reiseentfernung des Flüchtlingstreckes betrug zwischen 14 und 30 Kilometer, was durch das Wetter und die strengen Vorschriften bedingt war. Die im Kapitel genannten Orte, entlang derer sich der Treck bewegte, ermöglichten die Erstellung einer Route. Hierbei ist zu bedenken, dass die aufgeführte Strecke nicht genau die zurückgelegte Route widerspiegelt, denn es handelt sich hier um befahrbare Straßen, welche die Flüchtlinge damals nicht verwenden durften. Die Nutzung der Straßen war ausschließlich der deutschen Wehrmacht vorbehalten und die Trecks bewegten sich neben den Straßen oder nutzten Feldwege. Die Flucht begann in Bischofswalde, führte über den illegalen Grenzübergang von Kollerschlag nach Wegscheid und weiter nach Hirschbach, wo sich der Treck teilte und die Menschen nun in kleinen Gruppen oder im familiären Kreis versuchten weiter nach Deutschland in die durch die Amerikaner besetzte Zone zu gelangen.⁹⁸

⁹² Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 28.

⁹³ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 3.

⁹⁴ Vgl. Josef Rinke: *Chronik*. Deiningen 1962, S. 28.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 29–32.

⁹⁶ Ebd., S. 33–44.

⁹⁷ Ebd., S. 46–55.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 46–55.

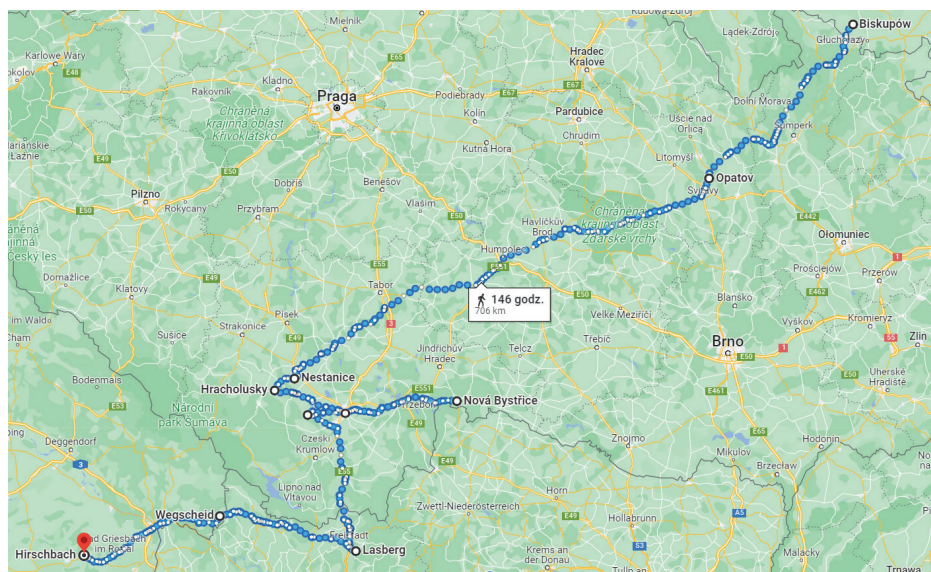


Bild 1. Nachgestellte Fluchroute des Trecks, erstellt anhand der in der Chronik auf den Seiten 45–55 angegebenen Übernachtungs- und Durchreiseorte. Quelle: Google Maps.

Interview als ein Instrument der Datenerhebung

Das Interview als Forschungsmethode ist mit Sicherheit ein sehr hilfreiches Verfahren zur Sammlung und Aufdeckung verschiedenster Informationen und Beantwortung der sich aus der Lektüre z.B. der Chronik oder anderer, bereits vor längerer Zeit entstandener Texte, ergebender Fragen, auf welche nur noch Zeitzeugen Antwort geben können.

Interviews können mittels zweier Methoden durchgeführt werden: qualitativ und quantitativ. Im vorliegenden Fall eignet sich eher die qualitative Methode⁹⁹, da das Interesse dem Beschreiben und Verstehen der Zusammenhänge gilt, die nicht bereits in der Chronik beschrieben sind. Darüber hinaus ist die Tochter des Chronikautors, Felicitas Rinke, möglicherweise die einzige Person, die diese Fragen beantworten kann.

Nicht zu unterschätzen sind sowohl die Schwierigkeiten, die bei einem Interview eventuell auftreten können als auch die Voraussetzung der fundierten Vorkenntnisse des Interviewführenden.¹⁰⁰ Es gibt ein paar grundsätzliche Handlungsanweisungen, die bei der Durchführung von Interviews zu beachten sind.¹⁰¹

⁹⁹ Vgl. Thorsten Pehl / Thorsten Dresing: *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg 2015, S. 6.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 12–13.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 13–14.

In dem mit Felicitas Rinke geführten Interview führten häufig die Momente der Denkpausen und die sich daraus ergebenden ungeplanten Themenwechsel sowie eine nicht immer chronologische Erzählweise aufgrund der freundlichen und sehr hohen Auskunftsfreudigkeit der Interviewten zur vertiefenden Beantwortung von Fragen und teilweise zu interessantesten Erinnerungen der Zeitzeugen.

Die Tochter des Mühlenbesitzers bemühte sich sehr, alles zu erklären, was ihr noch möglich war, denn ihr hohes Alter und die Tatsache, dass die beschriebenen Geschehnisse nun bereits fast 80 Jahre her sind, sind nicht zu unterschätzen. Ebenfalls war sie, aufgrund dessen, dass sie damals noch ein Kind war, mit Sicherheit in viele damalige Geschehnisse nur indirekt eingeweiht. Ihr Interesse an der Heimat, die unzähligen Gespräche mit ihren Eltern, Geschwistern und ehemaligen Bischofswäldern erlaubten ihr später an zahlreiche vertiefende oder sogar neue Informationen zu gelangen, die sie bis heute gerne mit an Geschichte interessierten Menschen teilt.

Wie bereits erwähnt, gibt es noch weitere Dokumente zu der Flucht: „Fluchtweg der Familie Josef Rinke aus Bischofswalde Kreis Neisse niedergeschrieben von 19.03.1945–23.05.1945 von Joachim Rinke“, „Aufzeichnungen von Felicitas Rinke über die letzten Flüchtlingstage vom 19.03.1945–12.09.1945“ und „Meine letzten Tage in der Heimat!“ verfasst von Josef Rinke.

In dem Text „Meine letzten Tage in der Heimat!“ schreibt Rinke, dass er bereits am 29. März 1945 den Treck verlassen hatte, um zurück nach Bischofswalde zu fahren¹⁰². Zu diesem Zeitpunkt war er überzeugt, dass er nach kurzem Aufenthalt in dem Heimatdorf und nach den nötigsten Aufräumarbeiten schnell wieder den Treck erreichen würde. Andererseits, wie er auch im letzten Kapitel seiner Chronik schreibt, war er fest davon überzeugt, dass die Einwohner ohnehin bald wieder nach Hause zurückkommen könnten. Er glaubte, bei Gefahr schnell wieder den Treck erreichen zu können. Rinke traf seine Familie jedoch erst am 29.10.1946 in Deiningen bei Nördlingen wieder.¹⁰³

Die bis zum 23. Mai 1945 beschriebenen Ereignisse stimmen mit den Aufzeichnungen seines Sohnes überein, was vermuten lässt, dass diese abgeschrieben wurden. Die Vermutung hat Frau Rinke in dem mit ihr geführten Interview vom 21. Juni 2020 bestätigt. Am 23. Mai 1945 musste Joachim Rinke, der Sohn des Chronikautors, den Treck zusammen mit allen anderen Männern verlassen. Unter dem Vorwand, dass das russische Militär die Richtigkeit der Dokumente der Flüchtlinge hätte prüfen müssen, waren alle Männer in ein Lager gebracht worden. Erst im Dezember 1948 wurde Joachim Rinke freigelassen. Mit einer schweren Lungenentzündung kam er nach Hause, wo er im Jahr 1958 verstarb.¹⁰⁴

Josef und Joachim Rinke nahmen sich die Zeit, die Dokumentation der Geschehnisse der Flucht gemeinsam noch einmal zu bearbeiten und fassten ihre eigenen Notizen zusammen; daraus entstand der Chronik-Teil des Fluchtwegs bezogen auf die Zeit bis

¹⁰² Vgl. Josef Rinke: *Meine letzten Tage in der Heimat!*. Deiningen 1962, S. 1.

¹⁰³ Vgl. Josef Rinke: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962, S. 6.

¹⁰⁴ Interview: Aufzeichnung 2020.

zum 23. Mai. Der weitere Verlauf wurde von den beiden Töchtern von Josef Rinke, Christa und Felicitas, rekonstruiert. Felicitas Rinke führte über die gesamte Flucht ein Tagebuch in einem kleinen, ledergebundenen Heft, welches sie bis heute besitzt.¹⁰⁵

Felicitas Rinke erinnert sich noch sehr gut an viele Situationen und Geschehnisse, beispielsweise den illegalen Grenzübertritt von Kollerschlag nach Wegscheid, welchen sie in ihrem Gedächtnis noch hervorragend behalten hat.¹⁰⁶ Aus den Recherchen ergab sich, dass es sich dort wohl um den an der Grenze von Österreich zu Deutschland fließenden Osterbach handelte.

Viele, mittels des Interviews gewonnene Informationen ergänzten teilweise die zum Teil spärlichen Angaben, hauptsächlich aus dem Abschnitt der Chronik, der die Flucht der Menschen aus Bischofswalde betrifft. Sie erweitern und erklären aber auch manches Wissenswerte aus dem Leben des Chronikautors Josef Rinke aus dem Blickwinkel seiner Tochter.

Fluchtwegbeschreibungen sowie Aufzeichnungen zu Strapazen und Problemen von Flüchtlingen am Ende des Zweiten Weltkriegs ähneln sich häufig, da viele Vertriebene vergleichbare Erfahrungen machten. Die Erlebnisse bleiben genauso grausam, unabhängig von der Richtung der Flucht und ob die Berichte die Flüchtlinge von der Ostsee, dem Sudetenland oder vom Osten betreffen. Entsprechende Fluchterlebnisse sind auch in dem Buch „Flucht und Vertreibung“ im Kapitel „Flucht über die Ostsee“¹⁰⁷ geschildert. Abgesehen von den Geflüchteten, die einen Platz auf den Rettungsschiffen bekamen, welche damals große Massen an Menschen evakuierten, mussten die Vertriebenen aus Ostpreußen, genauso wie die Oberschlesier, den langen und gefährlichen Weg in großen Trecks nach Westdeutschland bzw. in das Sudetenland auf sich nehmen. Hunger und Kälte waren nie die einzigen Probleme, dazu kam immer die Angst vor Gewalt, Verlust und schließlich dem Tod. In dem Buch „Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten“¹⁰⁸ befinden sich genauso eindrucksvolle Erlebnisberichte von Vertriebenen, die grundsätzlich Ähnliches widerspiegeln wie das von Josef Rinke in seiner Chronik und von Frank Grube und Gerhard Richter in ihrem Buch beschrieben wurde.

Fazit

Was die Dokumentationen von Josef Rinke und die eingehende Auseinandersetzung mit diesen so besonders im Vergleich zu den soeben aufgeführten Berichten anderer Autoren macht, ist unter anderem die Tatsache, dass es die mittlerweile sehr selten gewordene Chance gibt, sich dazu im engen und regelmäßigen Austausch mit einer die Ereignisse Überlebenden und somit einer direkten Zeitzeugin zum

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Vgl. Frank Grube / Gerhard Richter: *Flucht und Vertreibung*. Hoffmann und Campe. Hamburg 1980, S. 105–128.

¹⁰⁸ Alfred-Maurice de Zayas: *Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten*. Kohlhammer3. Stuttgart, Berlin, Köln 1993.

Abgleich der in den Dokumentationen aufgeführten Informationen zu befinden. Das Interview mit Frau Felicitas Rinke erlaubte mir die Ergänzung und Bestätigung vieler dörflicher Vorkommnisse aber auch Vermutungen, die sich im Laufe der Untersuchung ergaben, wobei jedoch nicht alles geklärt werden konnte, denn trotz der hohen Auskunftsfreudigkeit und sehr guten Gedächtnisleistung von Frau Felicitas Rinke konnten einige Fragen, vor allem bezüglich politischer und wirtschaftlicher Ereignisse, nicht abschließend geklärt werden. Dies ist wohl dadurch erklärbar, dass Frau Rinke zum Zeitpunkt der Geschehnisse selbst noch ein Kind war und somit in ihrem Elternhaus nicht in alle Themenbereiche vollumfänglich einbezogen wurde. Des Weiteren wäre anzumerken, dass der zeitliche Abstand zu den damaligen Geschehnissen zum Zeitpunkt der schriftlichen Dokumentation von Herrn Rinke bestimmt ebenfalls zu einer gewissen Unschärfe geführt haben könnte.

Frau Felicitas Rinke ist bis heute aktives Mitglied des „Haus Schlesien“ in Königswinter und bleibt somit auch für die nähere Zukunft eine verlässliche Quelle für die Ergänzung und Erweiterung von Informationen aus der beschriebenen Zeitspanne, welche ggf. auch für zukünftige Forschungsprojekte oder entsprechende Ausführungen von Interesse sein könnte.

Literatur

- Bahlcke Joachim / Gawrecki, Dan / Kaczmarek, Ryszard: *Historia Górnego Śląska* [Geschichte Oberschlesiens]. Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Gliwice 2011.
- Broszat, Martin: *Das Sudetendeutsche Freikorps*, Jahrgang 9 Heft 1. Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin 1961.
- Engelbert, Kurt: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte*. Band 3. Franke Verlag und Druckerei, Otto Borgmeyer, Breslau 1938.
- Engelbert, Kurt: *Quellen zur Geschichte des Neisser Bistumslandes auf Grund der drei ältesten Neisser Lagerbücher*. Holzner, Würzburg 1964.
- Gawrecka, Marie: *Od podziału Śląska do Wiosny Ludów (1740–1848)*. In: Bahlcke, Joachim / Gawrecki, Dan / Kaczmarek Ryszard: *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Gliwice 2011.
- Gehrke, Roland: *Od Wiosny Ludów do I wojny światowej (1848–1918)*. In: Bahlcke, Joachim / Gawrecki, Dan / Kaczmarek Ryszard: *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Gliwice 2011.
- Glaise-Hostenau, Edmund: *Vom Ausklang der Schlacht bei Limanowa-Lapanów bis zur Einnahme von Brest-Litowsk*. Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen, Wien 1931.
- Grube, Frank / Richter, Gerhard: *Flucht und Vertreibung*. Hoffmann und Campe, Hamburg 1980.
- Hradilova, Jana: *Heim ins Reich* in: Staatliches Kreisarchiv Jeseník I. Sborník Referátů 1918. M. Gawrecká: *Němci ve Slezsku a vznik ČSR Z kroniky města Frývaldova*

- 1938 J. Rok 1938 na Jesenicku ve světle literatury a pramenů SOKA Jeseník z kroniky farního úřadu Frývaldova. Jeseník 2008. Online in deutscher Sprache im Stadtarchiv Opava, Abruf 21.11.2022: https://www.archives.cz/web/resources/soka_jesenik/heim_ins_reich.pdf
- Jarczyk, Franz-Christian: *Die Dörfer des Kreises Neisse*. Neisser Kultur- und Heimatbund e.V., Hildesheim 1982.
- Kaczmarek, Ryszard: *II wojna światowa (1939–1945)*. In: Bahlcke, Joachim / Gawrecki, Dan / Kaczmarek Ryszard: *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Gliwice 2011.
- Klöffler, Martin: *Preußische Festungen 1806–1807* in: *Circulaire der Napoleonischen Gesellschaft*. Heft 2. Napoleonische Gesellschaft e. V. und Freundeskreis Lebendige Geschichte e. V. Wiesbaden 1996.
- Knie, Johann Georg: *Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der Königl. Preuss. Provinz Schlesien*. Graß, Barth, Breslau 1845.
- Maler, Katarzyna: *Kościół katolicki na ziemi głubczyckiej w latach 1742–1945*, Tom 1, Stowarzyszenie Lokalna Grupa Działania „Płaskowyż Dobrej Ziemi”, Opole 2017.
- Markgraf, Hermann / Schulte, Wilhelm: *Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis (= Codex Diplomaticus Silesiae. Band XIV)*. Josef Max & Comp, Breslau 1889.
- Masnyk, Marek: *Dzieje najnowsze-po 1918. Powincja górnośląska (1919–1922)*. In: Bahlcke, Joachim / Gawrecki, Dan / Kaczmarek Ryszard: *Historia Górnego Śląska. Polityka, gospodarka i kultura europejskiego regionu*. Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Gliwice 2011.
- Menzel, Josef Joachim: *Die schlesischen Lokationsurkunden des 13. Jahrhunderts*. Holzner-Verlag, Würzburg 1978.
- Online-Archiv des Staatsarchivs Oppeln: *Geburts-Haupt-Register des Standsamts Bischofswalde pro 1886*. Abruf 20.11.2022: <https://www.szukajwarchiwach.gov.pl/jednostka/-/jednostka/4753466>
- Pehl, Thorsten/ Dresing, Thorsten: *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Eigenverlag, Marburg 2015.
- Reichsarchiv (Hrsg.): *Die Schlachten des Weltkriegs. Band 9: Die Kämpfe um Baranowitzsch. Sommer 1916*. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg/Berlin 1925.
- Rinke, Felicitas: *Interview mit Felicitas Rinke vom 21.06.2020*. Königswinter 2020.
- Rinke, Josef: *Chronik*. Deiningen 1962.
- Rinke, Josef: *Lebenslauf von Josef Rinke. Bischofswalde, Kreis Neisse*. Deiningen 1962.
- Rinke, Josef: *Meine letzten Tage in der Heimat!*. Deiningen 1962.
- Schiedt, Konrad: *Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51 im Weltkrieg 1914–1918*. Bernhard Sporn Verlag, Zeulenroda Thüringen 1936.
- Schulchronik Bischofswalde 1869/1942* Haus Schlesien, Königswinter, Sign.: 2017.3551 4°
- Urban, Wincenty, bp: *Katalog Archiwum Archidiecezjalnego we Wrocławiu, XI Akta parafii i miejscowości*. Rękopisy. VII (Dokończenie). Tom 16. Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne. 1968.
- Zayas, Alfred-Maurice de: *Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten*. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln 1993.

Schlüsselwörter

Chronik, Analyse, Lokalgeschichte, Oberschlesien, Bischofswalde, Josef Rinke

Abstract

The Phenomenon: Country chronicles. A regional study

The present publication examines the village chronicle of the community of Bischofswalde, written by Josef Rinke. Seen as a historical source, the village chronicle may not always be reliable due to political, cultural, and personal influences, as well as the chronicler's lack of information or incomplete information. The goal of examining the village chronicle is not to prove a specific thesis or hypothesis, but rather to obtain the most accurate picture of the past and carefully review and evaluate the information from the village chronicle.

Keywords

chronicle, local history, analysis, Upper Silesia, Bischofswalde, Josef Rinke